

Zimmerei, Wirtschaft, Röntgenstation

Ernst Nüesch, Spurensucher | www.handsticklokal-balgach.ch

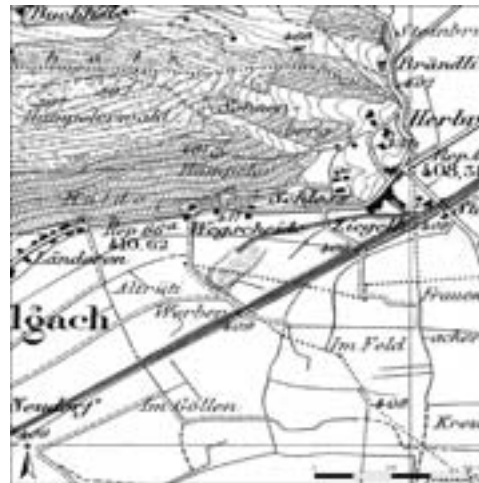
Im vergangenen Mai wurde das Gebäude an der Balgacherstr. 212 gegenüber der Leica abgebrochen. Der Spurensucher ging der Geschichte des Hauses und dessen Bewohnern nach.



Vor dem Abbruch

Die erste schriftliche Spur findet man im Brandversicherungs-Lagerbuch von 1826. Dort ist 1869 Jacob Zünd, Zimmermann, mit einem Neubau aufgeführt: Haus und Scheune in Heerbrugg. Dass es sich dabei um das Abbruch-Objekt handelt, wird erst eindeutig, als 1881 eine Handänderung erfolgt. Zünd verkauft «Haus und Heim mit Baumgarten in der Wegscheide auf Heerbrugg an Herrn Jacob Schmidheiny auf Heerbrugg». Die Wegscheide ist in der Siegfriedkarte, Stand 1888, eingetragen. Hier zweigt die Heerbruggstrasse (heute Schossstrasse) von der Landstrasse (Staatsstrasse, heute Balgacherstrasse) ab. Nur fünf Monate später verkauft Schmidheiny die Liegenschaft an Joh. Huldreich Nüesch, Lehrers¹, Sticker. Zum Handel gehört ein Acker im Entenbad (zwischen Landstrasse und Damm der Ziegelei-Rollbahn).

Im folgenden Jahr, 1882, heiratet Huldreich Nüesch Barbara Schmidheiny (nicht aus der Schloss-Familie). Er lässt die noch von Zimmermann Zünd stammende Werkstatt entfernen, baut um und stellt eine (zwei?) Handstickmaschinen auf. Um das unregelmässige Einkommen aus der Stickerei auszugleichen, trägt sich Nüesch mit dem Gedanken, eine Wirtschaft zu eröffnen. Doch dazu braucht es ein Patent. 1887 stellt Nüesch beim Gemeinderat das Gesuch zur Betreibung einer Speisewirtschaft. Der Gemeinderat findet, das



Siegfried-Karte, Stand 1888

Gesuch sei unter dem Gesichtspunkt der Bedürfnisfrage entschieden abzulehnen. Denn es gibt in Balgach im Verhältnis zur Bevölkerungszahl schon genug bzw. zu viel Wirtschaften. Doch der Pentent und seine Hausgenossen besitzen die im Gesetz geforderten Eigenschaften. Auch die Lage und die Beschaffenheit der geplanten Lokalitäten entsprechen den Vorschriften. Somit muss der Gemeinderat das Begehren im empfehlenden Sinne an den Regierungsrat weiterleiten, obwohl es gegen seine Bestrebungen wider die Vermehrung von Wirtschaften geht. Nach dem Eintreffen der Bewilligung lässt Nüesch in der Scheune ebenerdig ein Wirtschaftslokal einbauen.



Wirtschaft «Zur Heimat», 1887 bis 1918. Aufnahme um 1902.

Der Tag der «Atrinkata» der Wirtschaft «zur Heimat» ist nicht belegt, dürfte aber im Sommer 1887 mit einem Fest erfolgt sein, an dem bestimmt fröhliche Lieder erklingen sind. Denn Huldreich Nüesch ist bekannt für seine ausgezeichnete Bass-Stimme. Zu den Gästen in der Heimat gehören Fuhrleute von der Landstrasse, Arbeiter aus der nahen Ziegelei, Sticker am Zahntag, Bauersleute zum Feierabendschöpplin und Jassen, Vereinsversammlungen.

1888 tritt Nüesch mit der Anfrage an Jacob Schmidheiny, ob er ihm einen in Richtung Schloss angrenzenden Landstrei-

¹ Sein Vater Joh. Ulrich ist Lehrer und Gemeinderatsschreiber. Der jüngste Sohn David Erwin wird später ebenso Gemeinderatsschreiber und dessen Sohn Arnold Gemein-dammann. Sie gehören zum Nüesch-Stamm der «Strumpfers». Die älteste Tochter ist mit Julius Friedrich Brunke, einem bekannten Stickereifabrikanten verheiratet.

fen² verkaufen würde. Er möchte nämlich eine kleine Halle für eine Gartenwirtschaft errichten. Der Handel kommt zu Stande. Nüesch lässt den Pavillon direkt neben der Wirtschaft aufstellen.



Blick vom Schloss auf die Wegscheide. Im Vordergrund Gartenpavillon.

Huldreich und Barbara sind inzwischen Eltern von drei Söhnen geworden. Die Familie stützt sich wirtschaftlich auf vier Säulen ab: Handmaschinenstickerei, Landwirtschaft mit Rebbau, Wirtschaft und Laden³. Damit ist sie weniger von der Stickereiindustrie abhängig. Man schaut zuversichtlich in die Zukunft. Doch 1892 und im 1893 verändert sich das Familienleben auf tragische Weise: Zuerst stirbt der jüngste Sohn und im Folgejahr ertrinkt der Familienvater mit 37 Jahren während eines militärischen Wiederholungskurses im Walensee. Wie soll es weitergehen? Zwei schulpflichtige Kinder, Arbeit zu Hauf, drückende Pfandschuldzinsen auf Gebäuden und Böden!

1894 gehen Gebäude und Liegenschaften an die Witwe über. Barbara Nüesch muss jetzt die Familie führen, unterstützt durch Verwandte. Hoffnung macht sie sich, dass der Umsatz in der Wirtschaft dank dem entstehenden Stickerei-Quartier direkt gegenüber steigen wird. In den Fabrikgebäuden werden Schiffli-stickmaschinen montiert. Die Zahl der Arbeitsplätze wächst auf rund 90. Es scheint, dass Witwe Nüesch von den Neuerungen in der Stickereiindustrie nicht profitieren kann. Als sie 1897 ihr Wirtschaftspatent erneuern muss, ersucht sie den Gemeinderat um Reduktion der Taxe. Die ohnehin sehr geringe Frequenz der Wirtschaft sei durch die Anlage der Strassenbahn noch mehr vermindert worden. Fusst die Argumentation auf wirklichen Erfahrungen oder befürchteten Auswirkungen? Ist es nicht von Vorteil, wenn eine Haltestelle direkt vor der Wirtschaft liegt? Das Tram zwischen Altstätten und Heerbrugg verkehrt erst seit dem 5. April 1897, also kaum einen Monat nach der Eingabe. Andererseits wehrt sich Barbara Nüesch für ihre Haltestelle, als der Stickereikomplex 1900 an Monsieur Henri Faillietaz verkauft wird. Es ist projektiert, die Haltestelle von der «Heimat» zur Fabrik Faillietaz zu verlagern. Über den Ausgang ihrer «Protestation» ist nichts bekannt.

Das neue Jahrhundert bringt keine erfreulichen Veränderungen für die Lage von Frau Nüesch. 1906 stirbt der Erstgeborene. Eine Krise in der Stickerei lässt die Gästezahl sinken. Der 1.

Weltkrieg macht das Gastgewerbe renditelos. Darum ist die 60jährige froh, dass Nationalrat Ernst Schmidheiny ihr die Liegenschaft mit Wohnhaus, Restaurant, Schopf und Gartenhalle samt Boden und Baumgarten im Jahre 1918 abkauft.

Der neue Besitzer lässt die Gartenwirtschaft abbrechen. Auch der Wirtschaftsbetrieb wird eingestellt. Hinweise auf die Verwendung der Gebäulichkeiten finden sich erst wieder 1927. Dann zieht der erste Kindergarten Heerbruggs in die Gastlokalität. Er verbleibt dort bis 1933.

Wieder bleibt eine Wissenslücke in der Hausgeschichte. Ab etwa 1943 wird das Erdgeschoss vielen Schulkindern und Erwachsenen zum Begriff. Denn dort steht ein Röntgenapparat. Alle vier Wochen hält Dr. Steiger vom Sanatorium Walenstadterberg Sprechstunde. Jede Schulklasse im Mittelrheintal wird mindestens einmal in ihrer Schulzeit «durchleuchtet». Im ehemaligen Gastlokal hat es den Wänden entlang Sitzbänke und viele Kleiderhaken. Mit entblösstem Oberkörper schickt man die Kinder gruppenweise in einen verdunkelten Raum. Die Fürsorgeschwester stellt Kind um Kind richtig vor den Apparat. «Tüf ischnufa und ahalta». Der Befund des Röntgenarztes gibt dem Schularzt eine wichtige Entscheidungsgrundlage, ob man das betreffende Kind in eine Ferienkolonie nach Wildhaus schicken soll. Die «Ernst und Vera Schmidheiny-Stiftung für Ferienkinder» ermöglicht den Kindern vier Wochen Aufenthalt im «Rhintalerhus».

Durchleuchtet werden aber auch Erwachsene, i.B. Tuberkulosekranke oder der Gefahr der Erkrankung an Tuberkulose ausgesetzte Personen. Um 1900 ist mehr als die Hälfte aller Sterbefälle zwischen 15 und 29 Jahren auf die Tuberkulose zurückzuführen. Die 1928 eingetragene «Schmidheiny'sche Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose» ermöglicht die Schaffung einer Tuberkulose-Fürsorgestelle und die Installation eines Röntgenapparates. Dadurch kann auch bei uns die Ausweitung der Tuberkulose gebremst werden. In den 60er-Jahren sind die Apparate veraltet und Umbauten dringend notwendig. Man verzichtet auf eine Erneuerung, weil mobile Röntgenanlagen ihre Dienste vor Ort anbieten. Die leerstehenden Räume werden in den nächsten Jahren als Lagerraum, Versammlungslokal, Büro usw. verwendet. Immer besetzt sind die zwei Wohnungen.

Der Abbruch im Mai 2013 beendet die Geschichte des Hauses.



² Im Handänderungsprotokoll wird die Lage mit «im Ofen» beschrieben.

³ Die Führung eines Ladens geht einzig aus einer Schrifttafel auf einer Fotografie vor.

Quellen: Brandwasserkuranzbücher 1826 bis 1927, Gemeinderatsprotokolle 1887 bis 1944, Handänderungsprotokolle 1881 bis 1918, Familienregister, Exposé über Schmidheiny-Stiftungen, verfasst von Christian Herzig 2010